wieder die Diphterie am meisten vertreten. Darauf folgen die etwas seltener gewordenen Keuchhustenfälle, die häufiger gewordenen Scharlach- und Kindbettfieberfälle, sowie der Unterleibstyphus und die fast erloschenen Masern. Der Unterleibstyphus hat in Dresden 7, in Leipzig und Chemnitz je ein Opfer, das Kindbettfieber in Leipzig 5, in Dresden, Chemnitz und Zittau je 2, in Plauen i. V., Aue und Meerane je ein Opfer gefordert. — Die Zahl der durch Gewalt verursachten Todesfälle überschritt im Oktober ein wenig den vorjährigen Monatsdurchschnitt.

— **Der Verein Sächsischer Richter und Staatsanwälte** hielt am 5. Dezember in Leipzig seinen diesjährigen ordentlichen Richtertag ab. Eingeleitet wurde er am 4. Dezember durch eine gemeinsame Besichtigung des von Herrn Professor Dr. Kockel geleiteten Instituts für gerichtliche Medizin und durch einen Begrüßungsabend im Hotel de Pologne, an dem sich zahlreiche Richter und Staatsanwälte mit ihren Damen beteiligten. Die Beratungen über die reichhaltige Tagesordnung fanden unter Vorsitz des Vereinsvorstandes, Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Lobe, im alten Schwurgerichtssaale in Leipzig statt. Nur folgende Punkte seien herausgehoben. Den breitesten Raum nahm der von Landgerichtsdirektor Dr. Dürbig-Dresden erstattete Bericht der vom Vereine eingesetzten Kommission zur Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung ein. Es wurde beschlossen, die Vorschläge der Kommission, die übrigens nicht Stellung gegen die von der Novelle vorgesehene stärkere Zuziehung von Laienrichtern nehmen, dem Reichstage als Petition zu unterbreiten. Auch mit gewissen Unzuträglichkeiten, die sich durch das neue sächsische Stempelgesetz für die richterliche Praxis ergeben, beschäftigten sich der Bericht des Geheimen Justizrats von Sommerlatt und der Richtertag eingehend. Einer Anregung des Herrn Kultusministers Dr. Beck folgend, wurde weiter beschlossen, geeignete Mitglieder des Richtervereins zu bitten, daß sie sich zur Vorbereitung des vom Königl. Kultusministerium geplanten staatswissenschaftlichen Unterrichts in den höheren Schulen bereit erklären, Ausbildungskurse für die Lehrer der höheren Schulen abzuhalten. Endlich wurde beschlossen, dem Königlichen Justizministerium Material für die Vereinfachung des Geschäftsganges zu übermitteln. Die übrigen Beratungsgegenstände betrafen innere Angelegenheiten des Richtervereins. So wurde z. B. die Anregung eines süddeutschen Richtervereins, besondere Vergünstigungen für die Mitglieder bei Besuchen von Theatern usw. und sonstige wirtschaftliche Vorteile zu erstreben, als außerhalb der Vereinszwecke liegend ohne Debatte einstimmig abgelehnt. Ein von den Mitgliedern und ihren Damen außerordentlich zahlreich besuchtes Festmahl in den Räumen der Tunnelgesellschaft, an dem auch mehrere Reichsgerichtsräte mit ihren Damen teilnahmen und das vom Vorsitzenden mit einem Toast auf Se. Majestät den König eröffnet wurde, beschloß die Tagung. An Se. Majestät den König wurde außerdem ein Huldigungstelegramm abgesendet, für das Höchstdieselbe sofort seinen Dank entbieten ließ. Ebenso begrüßte die Versammlung den Herrn Justizminister Dr. von Otto telegraphisch und empfing auch hierfür seinen Dank.

— **Im Gewerbeverein** teilte nach Eröffnung der letzten Sitzung der Vorsitzende, Herr Zivilingenieur Hartwig, mit, daß von der Internationalen Photographischen Ausstellung dem Verein eine Plakette überreicht worden sei, und gab dann das Wort dem bekannten Reiseschriftsteller Herrn Geheimrat Generalkonsul Ernst v. Hesse-Wartegg. Dieser plauderte in 2½stündigem Vortrage überaus anziehend und humorvoll über: „Die alte und die neue Türkei". Die europäische Türkei sei, so führte er u. a. aus, eins der fruchtbarsten Länder der ganzen Erde, mit außerordentlich günstigen Wasserverhältnissen, die eine Ausbeutung der Kraft zu elektrischen Zwecken wünschenswert erscheinen und für die Zukunft erhoffen ließen. Insofern habe die deutsche Industrie ein sehr großes Interesse an den Vorgängen, die sich politisch dort abspielen. Namentlich sei das Gebiet gesegnet, welches die Bagdadbahn durcheilen solle. Nun entwickelte der Vortragende eingehend die Entstehungsgeschichte des türkischen Reiches und kam schließlich auf den Exsultan Abdul Hamid zu sprechen. Dieser habe sein redliches Teil zum finanziellen Ruin beigetragen. Namentlich hat er die Flotte grundsätzlich vernichtet, weil er fürchtete, daß von ihr ein Anschlag auf sein Leben ausgehen könnte. Alle Ventile der Maschinen, alle Verschlüsse der Geschütze hatte er in seinen Gewahrsam bringen lassen, so daß, als das jungtürkische Komitee auch die Flotte wieder auf die Beine bringen wollte, wohl 29 Admirale, 300 Kapitäne, 800 Offiziere und 5000 Matrosen vorhanden waren, aber nicht ein einziges brauchbares Kriegsschiff, denn was der Sultan nicht selbst hatte loschrauben lassen, das hatten die Mannschaften auf eigene Hand besorgt, um auf diese Weise zu ihrem Solde zu gelangen. Wohl ist Abdul Hamid einer der klügsten Herrscher Europas gewesen, aber die Verhältnisse haben ihn gezwungen, alle seine Weisheit auf die Sicherung seiner Person zu verwenden, denn die 33 Jahre seiner Regierung sind ausgefüllt von einer beinahe krankhaften Furcht vor Meuchelmördern, und die Summen, die zu seinem Schutze aufgewendet wurden, zählten nach vielen Millionen. 130 000 000 Francs erforderte jährlich sein Haushalt nach einwandfreien Aufstellungen, während die Apanagen nur 18 000 000 betrugen. Sie wurden ergänzt durch die Zölle, die Gehälter der Beamten, ja sogar durch die Gelder des Witwen- und Waisenfonds des russisch-türkischen Krieges, die alle in seine Tasche flossen. — Nach der Frage, ob auch die Verhältnisse des Harems interessierten, fährt der Vortragende, nach einer heiteren, aber allseitigen und entschiedenen Bejahung, fort und berichtet, daß der Sultan über 200 Frauen verfügt habe. Diese gehörten nicht der Aristokratie an, zeichneten sich auch nicht durch besondere Spuren von Intelligenz aus, sondern wurden lediglich nach den Prinzipien der körperlichen Schönheit ausgewählt und mußten, bevor sie dem Harem einverleibt wurden, einen zweijährigen Kursus absolvieren, „eine Akademie der verführenden Künste", wie ihn der Vortragende launig nennt. Den Schluß bildete eine eingehende Schilderung der gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnisse der Türkei. Von dem neuen Parlamente verspricht sich Herr v. Hesse-Wartegg sehr wenig. Bei einer so außerordentlich heterogenen Bevölkerung, wie sie das türkische Reich aufweise, sei ein Gesetz, das auf alle gleichmäßig angewendet werden könne, undenkbar, und auf den Sammtpolstern des Parlamentssaales säßen Leute, die bisher von 5 Franken pro Monat mit einer großen Familie gelebt hätten. Die Worte der Kurden verstünden die Türken nicht, und was der Beduine lage, sei wieder den anderen unverständlich. So verbrächten die originellen Parlamentarier die Sitzung zum großen Teile schlafend, um aber bei dem allgemeinen Handaufheben zur Annahme eines Gesetzes wacker mitzutun. An einen Parlamentsbericht sei bei dem Sprachengemisch nicht zu denken, und 5 oder 6 Schreiber fixierten abwechselnd einzelne Sätze, die dann zu „Reden" rekonstruiert würden.

— **Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins** findet nunmehr am 3. und 4. Januar 1910 in Dresden statt. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird die neue Volksschulreform in Verbindung mit dem neuen Schulgesetz bilden. Ferner hat der Bezirksverein Zwickau-Stadt für die Vertreterversammlung folgenden Antrag angemeldet: „Es ist ein Haupt-Preßausschuß zu gründen, der Hand in Hand mit zu errichtenden Preßausschüssen in den Bezirksvereinen die öffentliche Meinung durch Flugblätter und durch die Tagespresse großzügig und einheitlich zugunsten der Volksschule beeinflußt."

— **Deutscher Sprachverein.** Morgen Donnerstag findet die Weihnachtssitzung des Vereins statt. Prof. Dr. Zichalig wird über die Weidmannssprache, Dr. Becher über „Christkindleins Wörterbuch" sprechen und eine junge Norwegerin über „Weihnachten in Norwegen" erzählen.

— **Der Frauenverein der Martin Luthergemeinde** veranstaltet heute, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr in dem wiederum von der Verwaltung der Pfundschen Molkerei überlassenen Saale an der Prießnitzstraße seine Weihnachtsbescherung für betagte und bedürftige Frauen aus der Gemeinde. Die Teilnahme eines jeden, der für die auf Pflege und Unterstützung unbemittelter Wöchnerinnen und ihrer Angehörigen wie auf Speisung armer Schulkinder gerichteten Ziele des Vereins Interesse hat, an der Veranstaltung ist gern gesehen. Eine Besichtigung der armen Familien zugedachten praktischen Geschenke in dem Geschäftsraume des Vereins, Martin Lutherstraße 8, Erdgeschoß, wird dem Verein gewiß neue Freunde und Mitglieder, deren er zur Erfüllung seiner Aufgaben immer bedarf, zuführen.

— **Schulaufführungen.** Am 12. und 13. d. M. veranstalteten die beiden Schulen der Vorstadt Trachau (XVI. Bürger- und 40. Bezirksschule) Aufführungen, deren erster Teil aus Einzeldarbietungen (Instrumental- und Gesangsvorträge) unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte bestand, während der zweite Teil das Krippenspiel „Bübchens Weihnachtstraum" (Text von Gustav Falke, Musik von Engelbert Humperdinck) bot. Infolge reger Nachfrage soll morgen, Donnerstag, abends 7 Uhr im Gasthofe zum Wilden Mann eine dritte (letzte) Aufführung stattfinden.

— Der Evangelische Arbeiterverein zu Dresden Gruppe Altstadt, veranstaltet am 26. Dezember zum Besten der Unterstützungskasse im Palmengarten einen Weihnachtsabend.

— **Die Weihnachtsaufführung „Stille Nacht, heilige Nacht"** wird heute nachmittag 4 Uhr zum letzten Male vor den Feiertagen im Vereinshaussaal, der Sonnabend und Sonntag anderweit vergeben ist, aufgeführt. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Herr Seminaroberlehrer Schirmer auch die Spiele auf dem Harmonium der Firma J. T. Müller sowie die Begleitung der Sologesänge und Chöre in künstlerischer Weise ausführt.

— **Der alte Tierschutzverein,** Augustusstraße 6, beabsichtigt den Inhalt der in der Geschäftsstelle und im Tierahl, Tauenstraße 10, aufgestellten Sammelbüchsen, ebenso eine Spende des Fräulein Hilbert, Lehrerin des Korschen Instituts, dazu zu verwenden, an unbemittelte Fuhrwerksbesitzer anläßlich des Weihnachtsfestes einen größeren Posten Heu unentgeltlich abzugeben. Desgleichen richtet der Verein an jene Hundebesitzer, die wegen der nun bald fällig werdenden Steuer oder auch aus anderen Gründen ihren Hund abzuschaffen gedenken, die Bitte, ihm derartige Hunde zu überlassen. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, diese Tiere wieder in andere gute Hände unterzubringen.

— **Lichtbildervorträge** über das Thema „Welche Camera soll der Amateur wählen?" finden diese Woche jeden Abend 6 Uhr im Photo-Salon Oskar Bohr, neben Café König, bei freiem Eintritt statt. Die Vorträge dürften ganz besonders für Anfänger Interesse haben, da dieselben einen Ueberblick über die Anwendungsmöglichkeiten verschiedener Cameras geben und an Hand einer Reihe Lichtbilder die Leistungen derselben vor Augen führen. Anfang Januar beginnt wieder ein Unterrichtskursus für Anfänger (Lehrer Oskar Bohr) und auch ein solcher für Fortgeschrittene (Lehrer Otto Erhardt, Coswig). Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

— **15 alten Mütterchen** der Vorstadt Löbtau wird am 29. Dezember der Wohltätigkeits-Stammtisch „Drei-Kaiser-Hof" eine Weihnachtsbescherung bereiten.

— **Nach äußerer Fertigstellung des Neuen Rathauses** sollen die auf dem ehemaligen von Preußschen Grundstücke Gewandhausstraße 7 anstehenden Baulichkeiten nunmehr auf Abbruch verkauft werden.

— **Ruhestörung durch Geschäftsanpreisung in den Großstadt-Straßen.** Der Ausrufer Anschütz eines Kinematographen-Theaters auf der Nikolaistraße, eine der belebtesten und verkehrsreichsten Straßen Leipzigs, war vom Schöffengericht wegen Ruhestörung zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht hatte festgestellt, daß er auf der Straße hin- und hergegangen sei und die Vorübergehenden mit scharfer und lauter Stimme auf das Theater aufmerksam gemacht habe. Bis auf 250 Meter Entfernung, in der Grimmaischen Straße, habe man die Stimme gehört. Dadurch sei die öffentliche Ruhe und verschiedene Geschäftsleute in ihrer Tätigkeit gestört worden. Die Verurteilung basierte auf § 360,11 des Strafgesetzbuches. Nachdem sich eine Berufung vor dem Landgericht als erfolglos erwiesen hatte, legte Anschütz Revision beim Oberlandesgericht ein und rügte die Anwendung des § 360,11. Eine Ruhe sei in den Geschäftsstraßen einer modernen Großstadt nicht vorhanden. Der Fuß- und Fahrverkehr usw. mache erheblichen Lärm, deshalb könne man auch das Ausrufen nicht verbieten. Ein Gewerbe müsse ebensoviel Rechte als das andere haben, das Gesetz stelle alle gleich. Auch habe er nicht „ungebührlicherweise" ruhestörenden Lärm, wie § 360,11 voraussetze, erregt und hätte sein Gewerbe nicht anders ausüben können. Der § 360,11 verlange etwas „Unmoralisches"; das habe er nicht getan. Seine Stimme sei von Natur aus scharf und laut; dafür könne er doch nicht verantwortlich gemacht werden. Die Revision wurde kostenpflichtig verworfen. Inwieweit in den Großstadtstraßen laut geschrien werden dürfe, stehe dahin und brauche nicht entschieden zu werden. Nach den tatsächlichen Feststellungen habe der Angeklagte überlaut geschrien, daß es 250 Meter weit gehört worden sei. Ein derartig überlautes Schreien dürfe mit dem Gewerbebetrieb nicht gerechtfertigt, sondern müsse mit dem Ausdruck „überlaut" bezeichnet werden.

— **Die Dresdner Fürsorgestelle für Alkoholkranke** hat seit der Zeit ihres Bestehens schon eine große Anzahl Fälle unter tätigster Mithilfe der Dresdner Guttempllerlogen, des blauen Kreuzes und des katholischen Kreuzbündnisses erfolgreich behandelt. Um nun die zur indirekten Mitarbeit an der Fürsorgestelle berufenen Organe und Behörden für diese soziale Hilfstätigkeit zu interessieren, fanden am vergangenen Montag und Freitag, dank dem Entgegenkommen der städtischen Wohlfahrtspolizeibehörde, vor den dienstfreien Beamten dieser Behörde zwei Vorträge statt, in denen auf Ansuchen der Fürsorgestelle hin Herr Sekretär W. Grunert über die Mithilfe der Organe der Wohlfahrtspolizei bei Durchführung einer geregelten Trinkerfürsorge sprach. Die Fürsorgesprechstunden finden Dienstags und Freitags in der Zeit von 11 bis 1 und Dienstags nachmittags von 6 bis 7 Uhr, in der Geschäftsstelle, Kaulbachstraße 27, 3., Fernsprecher 6844, statt. Es erhält jedermann kostenfreie Auskunft.

— **Wie man an Kohlen sparen kann.** Der größte Teil unserer Hausfeuerungen wird zu selten gereinigt. Oft wird die Ofenreinigung erst dann vorgenommen, wenn der Ofen nicht mehr „ziehen" will. Ein solches Verfahren verursacht eine nicht unbedeutende Verschwendung von Brennstoff. Denn die in den Ofenzügen angesetzte starke Rußschicht vermindert den Wärmedurchgang durch die Ofenkacheln bedeutend; anstatt das Zimmer zu heizen, heizt man den Schornstein. Ferner wird durch die verschlechterte Zugwirkung des Ofens eine unvollkommenere Verbrennung der Kohlen verursacht, wodurch wiederum der Brennstoffverbrauch vermehrt wird. Bei Gelegenheit der Ofenreinigungen werden nicht selten umgefallene Verlatzsteine der inneren Reinigungsöffnungen gefunden. Ein solcher umgefallener Verlatzstein schaltet einen oder mehrere Ofenzüge aus und läßt die heißen Gase zum Teil unbenutzt nach dem Schornstein entweichen, wodurch natürlich wieder ein beträchtlicher Mehrverbrauch an Kohlen herbeigeführt wird. Eine häufigere, der Stärke der Benutzung der Feuerstätten und dem verwendeten Brennstoff angepaßte Reinigung der Oefen macht sich nach alledem mehr als bezahlt, ganz abgesehen davon, daß ein verrußter Ofen durch Ausströmung giftiger Gase das Wohlbefinden der Bewohner erheblich zu schädigen vermag und zur Vermehrung der Rauch- und Rußbelästigungen beiträgt. Im allgemeinen erfordern die Oefen der oberen Geschosse eine häufigere Reinigung als die der unteren Geschosse.

— **Ein kostenloses Feuerlöschmittel,** das mindestens ebenso wirksam ist, als so manches mit geschickter Reklame angepriesene „Wundermittel", kann sich jedermann ohne Mühe zum sofortigen Gebrauch bereithalten. Das öftere Ueberlaufen von brennendem Spiritus, das ausfließende und in Brand geratene Oel von zersprungenen Petroleumlampen und ebensolchen Kochöfen ist mit nichts besser zu bekämpfen, als durch Aufschütten von Sand oder klarer Asche. Beide Substanzen saugen die brennende Flüssigkeit auf, und nach wenigen Augenblicken ist die Gefahr vorüber. Wenn in jedem Haushalt und an gewissen Arbeitsstätten jederzeit ein Gefäß mit Sand oder Asche bereitsteht, so wird es auch der ungeübten Person möglich sein, die verschiedenartigsten Brände ohne Mühe zu ersticken. In Haushaltungen ist es übrigens stets möglich, im Aschekasten der Herd- oder Ofenfeuerung zwei Kohlenlöffel voll klare Asche vorrätig zu haben, die im Falle der Gefahr die beste und billigste Hilfe bietet.

— **Die Weihe der Kapelle in Albertsberg** findet Montag, den 20. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, statt, wie der Sächsische Volksheilstättenverein für Lungenkranke zu Auerbach i. V. bekannt gibt.

— **Geschäftsbesuche.** Der König besuchte die Weihnachtsausstellung der Dresdner Kunstgewerbehalle, Bernhard Schäfer, Kgl. Hoflieferant, Prager Straße 7; — Prinzessin Johann Georg die Geschäfte des Kgl. Hoflieferanten Carl Anhäuser, vorm. M. Uter Nachfolger, König Johann-Straße, des Kgl. Hoflieferanten J. Olivier, Prager Straße 5, das Papierwarengeschäft von M. Wendt, Prager Straße 1, das Magazin von C. F. Günichel, Seestraße 5, und des Hoflieferanten Woldemar Türk, Altmarkt 1.

Ueber den konservativen Parteitag

fällt der „Reichsb." folgendes Urteil: „So wird hoffentlich der Parteitag dazu beitragen, das Volk auf die große Bedeutung der konservativen Partei als das Rückgrat der staatserhaltenden nationalen Politik hinzuweisen und das Vertrauen wieder neu zu beleben, das sie sich durch ihre seit 30 Jahren zum Wohle der Nation und des Reiches betriebene wirtschaftliche und soziale Reformpolitik erworben hat. Gegenüber der Zersplitterung, Uneinigkeit und Unzuverlässigkeit der bis an die Sozialdemokratie hinabgleitenden liberalen Parteien muß die imposante, festgeschlossene Einigkeit der Delegierten der konservativen Partei aus dem ganzen Reiche für eine zielbewußte, willensstarke, nationale, staatserhaltende Politik im Lande einen mächtigen Eindruck machen, und wir hoffen, daß die konservative Partei selbst daraus den Antrieb und die Verantwortung für eine umfassende, das Wohl des ganzen Volkes und alle Interessen im Auge haltende Politik von diesem Höhepunkte ihrer Partei mitnimmt. Eine Partei, der so viel geacht ist, von der wird auch viel gefordert, vor allem, daß sie sich in den revolutionären Bestrebungen der Zeit als ein fester, sicherer Halt, ein eherner Fels erweist, daß sie aber zugleich dem aus der Entwicklung sich ergebenden Fortschritt und der Freiheit der gesunden Bewegung ihre Unterstützung zuwendet, ihre Einheit nicht zur fossilen Starrheit werden läßt, sondern auch Meinungsverschiedenheiten im eigenen Innern Raum gewährt, wie Herr v. Heydebrand in seiner Schlußrede hervorhob, und wie es auch in der einstimmig gefaßten Resolution zum Ausdruck kommt. Es sind in den gehaltenen Reden bei aller sachlichen Bestimmtheit keine verletzenden Worte gegen andere Parteien gefallen, und das wird hoffentlich eine gute, versöhnliche Wirkung unter den bürgerlichen Parteien hervorrufen. Gerade diese versöhnliche Haltung des Parteitages ist von besonderer Bedeutung; möchte das nur auch von der liberalen Presse gewürdigt werden."

Die „Staatsb.-Ztg." verlangt mehr Volkstümlichkeit und Begeisterung: „Alles wohl abgewogen. Die Tagung war auf der Höhe, auch der Zwischenfall „Bredereck" konnte die Einstimmigkeit und Geschlossenheit der Versammlung nicht stören. Aber schauen wir in vergangene Zeiten zurück, so war es doch früher etwas anderes. 17 Jahre sind vergangen, seit am 6. Dezember 1892 im „Tivoli" zu Berlin die konservative Partei zusammentrat, um sich unter Stöckers Führung und Mitarbeit ihr Programm und Organisationsstatut zu schaffen. Massen waren damals anwesend, mehr Volk, mehr schlicht arbeitende Leute. Frische, frohe Gedanken, wenn auch unter Kampf, wurden erörtert. Weniger stilisierte, wohlgewogene Reden. Und man setzte sich unumwunden für die soziale Reformarbeit ein! Deshalb wünschen wir, und wir meinen es gut mit der konservativen Sache, sind doch auch wir Christlich-Soziale Fleisch von konservativem Fleisch, sind doch auch wir früher einig mit den Konservativen zusammengegangen, bis die trüben Stummschen Zeiten uns auseinander rissen, — mehr Volkstümlichkeit möge die Partei gewinnen! Dazu bedarf sie einer populären, frischen, aggressiven Presse. Mehr Begeisterung möge sie in ihren Reihen aufflammen lassen! Das Tivoli-Programm von 1892 wird mit dem Satz von Th. Fontane eingeleitet: „Das Alter, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir ehren, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben." Tivoli-Geist, Fontane-Geist, das wünschen wir den Konservativen."

Die ultramontane „Köln. Volksztg." meint: „Wir können selbstverständlich nicht mit allem einverstanden sein, was die einzelnen Redner sagten, aber wenn man den Parteitag im ganzen nimmt, so wird auch der politische Gegner der Konservativen gestehen, daß die Ueberzeugung, mit der Wendung vom Sommer 1909 den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, und der Wille zu leben, den jede Partei haben muß, wenn sie nicht untergehen will, und zwar zu leben und zu schaffen in voller Unabhängigkeit nach allen Seiten hin, auf dem konservativen Parteitage mit geradezu imponierender Wucht und Einmütigkeit sich Ausdruck verschafft haben. ‚Wir haben nichts zu bereuen und nichts zu entschuldigen', dieses Wort des Herrn v. Heydebrand kennzeichnet die Stimmung, und ebenso der Ausruf des Freiherrn v. Manteuffel: „Die konservative Partei läßt sich nicht ins Schlepptau nehmen, sie geht voran!'"

Endlich sei noch die demokratische „Frankf. Ztg." erwähnt, die auf „Machtverschiebungen zugunsten des Liberalismus" hofft: „Die Konservativen werden trotz des glänzenden Verlaufs des Parteitags, von dem die „Schles. Ztg." spricht, wohl selbst nicht der Meinung sein, daß sie nun vor ihren Anhängern aller Schuld ledig seien. Herr v. Heydebrand sagte zwar, die konservative Partei habe nichts zu bereuen und nichts zu entschuldigen. Ein stolzes Wort, dem aber sein eigenes Zugeständnis nicht recht entspricht, daß die Partei in schwieriger Lage sei und schwierigen Situationen entgegengehe. Herr v. Heydebrand weiß das am allerbesten aus seinem eigenen Kreise, wo er sehen muß, wie seine ganze Autorität dahingeschwunden ist, und das erfahren ebenso täglich die anderen konservativen Führer auf ihren bisher sichersten Domänen. Das gleicht sich nicht mit einem Parteitage und mit einigen Resolutionen aus. Die begonnene Aufklärung wird sich nicht länger aufhalten lassen, und daraus werden sich hoffentlich Machtverschiebungen ergeben, die dem Liberalismus größere Kraft verleihen."

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm und Präsident Fallières.

Von einer Seite, die als bestens unterrichtet gelten darf, gehen der „Neuen Preuß. Corresp." folgende Mitteilungen zu: Die Einweihung des oceanographischen Museums in Monaco, die im nächsten Frühjahr erfolgen soll, wird sich voraussichtlich zu einem politischen Ereignis ersten Ranges gestalten, da bei dieser Gelegenheit zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten der französischen Republik zu rechnen ist. Wie man sich erinnert, war von einer Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter bereits im vorigen Jahre die Rede, unmittelbar nach dem Zustandekommen des deutsch-französischen Marokko-Abkommens. Damals war die erste persönliche Annäherung des Präsidenten Fallières an den Deutschen Kaiser dadurch erfolgt, daß der erstere Kaiser Wilhelm durch den französischen Botschafter in Berlin seine Genugtuung über die erzielte Verständigung ausdrücken ließ. Inzwischen haben sich die bis dahin nur korrekten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich weiter günstig entwickelt, und die Rede, die der französische Minister des Auswärtigen Pichon vor wenigen Wochen in der Kammer hielt, sowie die sympathische Würdigung, die der deutsche Reichskanzler soeben erst im Reichstage der französischen Politik zuteil werden ließ, sind der sichtbare Ausdruck für die beständig zunehmende Herzlichkeit in dem Verhältnis der beiden Länder